

**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift  
**Herausgeber:** Pestalozzigesellschaft Zürich  
**Band:** 5 (1901-1902)  
**Heft:** 5

**Artikel:** Holzhauer  
**Autor:** Bopp, Fr.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-662560>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 13.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Holzhauser. \*)

Im Walde weil' ich schon seit manchem Tag.  
Es ist ein Leben, seltsam abgeschieden;  
Kein Laut durchdringt den tiefen Winterfrieden  
Als Rabenschrei und meines Beiles Schlag.

Zum Imbiß rüst' ich dann ein Feuer mir.  
Da lockt der helle, warme Schein der Flammen  
Viel trauliche Gesellen oft zusammen,  
Die weit herum durchforsten das Revier.

Manch' schwachem Jungen, der sein bitt'res Brot  
Seit frühen Tagen muß bei Fremden essen,  
Manch' altem Knecht, der bald den Dunst durchmessen,  
Die Glut erwärmend durch die Glieder loht.

Ein Stücklein Speck, gebraten in der Glut,  
Ein Bissen hartes Brod, ein Gläschen Weines —  
Wie sich im Rund des warmen Flammenscheines  
Die Schar damit genügsam gültlich tut!

Da taut das Herz auf und es glüht der Wein;  
In wilder Kraft ergrimmt die bied're Seele,  
Daß sie von Not und Unrecht laut erzähle —  
Und auf den Zügen flammt's wie Wetterschein!

Die bleichen Jungen lauschen starr empor;  
Erwachend pocht bei diesen Feuerworten  
Der Geist der Armut an die gold'nen Pforten,  
Durch die sich all' ihr Erdenglück verlor . . .

Ein Weilchen Stille — dann ein leichter Scherz —  
Denn Seelenfriede ist der Arbeit Segen! —  
Dann trennt man sich — der Wald erdröhnt von Schlägen —  
Die letzten Flammen glimmen niederwärts . . .

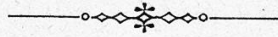
Ich aber weiß zu solcher Mittagsfrist  
Bei Feuerschein und Schnee in Tannenhallen  
Die froh'ste Stunde stets mir zugefallen,  
Die mir seit lange her beschieden ist.

Und geh' ich spät bei Sternenschimmer fort,  
So schnür' ich in der Asche noch die Kohlen;  
Ich weiß, dann kommt manch' zartes Wild verstoßen,  
Sucht Imbißreste sich und wärmt sich dort . . .

---

\*) Aus „Wolfen und Sterne“. Neue Gedichte von Fr. Bopp. Frauenfeld, Verlag v. J. Huber.

Am Morgen find' ich seine Spur im Schnee.  
Lang starr' ich hin mit herzlichem Erbarmen  
Und auf dem flücht'gen Winterpfad der Armen  
Find' ich die Spur von meinem eig'nen Weh!



## Der Schweizerische Gesandte in Berlin.

Am 15. Januar 1877 wurde Oberst Dr. A. Roth Gesandter der schweizerischen Eidgenossenschaft in Berlin, und bis heute, volle 25 Jahre hindurch, ist er auf diesem Posten ohne Unterbrechung geblieben. Geboren am 24. Januar 1836 zu Teufen im Kanton Appenzell-Außerrhoden, studierte er von 1854 bis 1857 in Zürich und Heidelberg. Die besten Lebensjahre hat er dem Dienste seines Vaterlandes in Berlin gewidmet; unzweifelhaft hat ihm an seinem Ehrentag die Schweiz in erster Linie für seine erfolgreiche Tätigkeit warmen Dank zu sagen.

Die diplomatische Laufbahn begann der Jubilar im Jahre 1860 als Attaché der schweizerischen Gesandtschaft zu Paris; hier brachte er es bis zum Gesandtschaftssekretär. Im Jahre 1869 wurde er nach der Heimat zurückberufen, wo er zwei Jahre im politischen Departement der Bundesregierung arbeitete. Von 1871 bis zu seiner Berufung auf den Berliner Gesandtschaftsposten war er Mitglied der Regierung und Landammann des Kantons Appenzell-Außerrhoden. Daß Dr. Roth ein Vierteljahrhundert auf seinem Berliner Posten verblieben ist, daß er sich sowohl sein Vaterland als auch das Deutsche Reich verpflichtet hat, verdankt er seiner Persönlichkeit und seiner Tätigkeit, nicht etwa zufälligen Umständen. Die leitenden Staatsmänner in Deutschland wie in der Schweiz haben in dieser Zeit wiederholt gewechselt; aber Dr. Roth hat es verstanden, ungeachtet aller dieser Aenderungen gleichmäßig gute Beziehungen zwischen den beiden Ländern zu erhalten und in Bern wie in Berlin das Vertrauen, das er sich erworben, zu fördern und zu festigen. Die Sozialistenfrage und der bekannte Fall Wohlgemuth haben mehr als einmal Spannungen in dem Verhältnis zwischen Deutschland und der Schweiz erzeugt, die vielleicht zu ernstern Auseinandersetzungen geführt hätten, wenn nicht die Persönlichkeit Dr. Roths vermittelnd dazwischen getreten wäre. Unzweifelhaft hat andererseits die deutsche Regierung, gerade um der Persönlichkeit des schweizerischen Gesandten in Berlin willen, sich veranlaßt gefühlt, die Vermittlung schneller und leichter anzunehmen, als dies vielleicht einem anderen Vertreter der Schweiz gegenüber der Fall gewesen